

J. G. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Sobald ist in zweiter Auflage erschienen:

# Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883.

Ⓢ Herausgegeben von A. Bebel und Ed. Bernstein

Vier Bände Großformat Preis des kompletten Werkes gebunden in starkem Pappband M. 100.—, bar M. 66.50.  
Partie 11/10. M. 650.—. In Halbleinwand M. 125.—, bar M. 83.—

1. Band. Erster Abschnitt (1844 bis 1849): Die ersten Jahre des Bundes — Zweiter Abschnitt (1850 bis 1853): Das Londoner Exil bis zur Auflösung des Kommunistenbundes.
2. Band. Dritter Abschnitt (1854 bis 1860): Krimkrieg. — Geschärtekrisis von 1857. — New York Tribune. — Italienischer Krieg.
3. Band. Viertes Abschnitt (1861 bis 1867): Der

amerikanische Bürgerkrieg. — Die liberale Ära. — Schleswig-Holstein. — Preussisch-Osterreichischer Krieg. — Lassalle'sche Bewegung. — Norddeutscher Reichstag. — Das Kapital.

4. Band. Fünftes Abschnitt (1868 bis 1883): Die Parteienentwicklung in Deutschland. — Dühring. — Der Deutsch-Französische Krieg. — Engels' Übersiedlung nach London 1870. — Marx' Krankheit u. Tod. — Register.

Von den Besprechungen der ersten Auflage drucken wir nachstehend die von Professor Gustav Schmoller in den „Preussischen Jahrbüchern“ ab:

Auf den 1943 Seiten wird uns zum erstenmal ein ebenso intimer als unverfälschter Einblick in das Wesen des großen sozialistischen Freundespaars, in ihre Beziehungen untereinander und zur deutschen Sozialdemokratie, in ihre täglichen politischen und sozialen Urteile über die Zeitereignisse, über das Entstehen des ersten Bandes des „Kapitals“ gewährt, das man das Vertrauen der Herausgeber auf den Erfolg nur bewundern kann.

Freilich, sehr viel Schönes, Großes zieht bei der Lektüre an unserer Seele vorbei, zumal für Engels, der den Briefwechsel besaß und die Herausgabe anordnete. Aber auch für Marx. Wir sehen zwei selten bezabte Männer, mit einer Arbeitskraft und Lernfähigkeit ohne Gleichen. Engels sitzt von morgens bis abends in seinem Kontor in Manchester, lang in verantwortlicher Stellung, und arbeitet dann jeden Abend von 7 bis 2 Uhr nachts, lernt immer wieder in ein paar Wochen eine neue Sprache, schreibt für sich und Marx Zeitungsartikel, verfolgt neben der politischen und sozialen die militärische und militärtechnische Bewegung, schreibt Broschüren (zum Beispiel Po und Rhein 1859), die in ganz Europa für das Werk eines eingeweihten und begabten Generals gehalten werden. Und dabei ist er ein lebensvoller Rheinländer, der Wein, Weib und Gesang liebt, möglichst viele Fischjagden mitreißt, um sich frisch zu erhalten, auf seinen Reisen lebensvolle Schilderungen von Land und Leuten entwirft, bis in sein Alter sich gern der Tage erinnert, da er in Berlin als Einjähriger der Gardeartillerie das preussische Heer hochschätzen gelernt hatte. Aber fast noch mehr müssen wir über Marx' Fleiß und gelehrte wissenschaftliche Aufnahmefähigkeit staunen, ob er gesund oder krank ist. Er sitzt durch Wochen täglich stundenlang im Britischen Museum, „mit der Leidenschaft einer unersättlichen Schlange die Bücher verschlingend“. Wie jubelt er, als er Maurers sämtliche Bände über deutsches Agrarwesen gefunden und durchgelesen hat, oder wenn er ihm bisher unbekannt englische soziale Enqueteenbände für ein paar Pfennige beim „Antiquar“ erwirbt. Das Interesse beider Freunde umfaßt ganz Europa und die Kolonien; sie verfolgen atemlos die Tagespolitik in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Beziehung, auf neue Reisen, auf die heißersehnte Revolution wartend, die ihren Überzeugungen den endlichen

Sieg bringen soll, und teilen sich gegenseitig alles Wichtige mit. Marx muß dies schon tun, da er ganz überwiegend von der Tätigkeit als Zeitungskorrespondent lebt, wobei Engels stets stiller Mitarbeiter ist.

Das Leben von Karl Marx von 1850 bis 1883 in London war selbst eine herzerregende Tragödie, wie wir hier zum erstenmal erfahren. Marx hatte den Rest seines kleinen Vermögens hingegeben, um die Schulden der „Rheinischen Zeitung“ zu zahlen. In London unterstützte er vielfach deutsche Flüchtlinge, solange er selbst noch einen Penny hatte. Seine Korrespondententätigkeit gab ihm fast nie so viel, daß er auch nur zur Hälfte davon leben konnte. Er und seine Familie hungerten Jahre lang für seine Unterhaltung; sein Sohnchen starb infolge der Not, die Frau verkrüppelte; er selbst wurde krank und kränker. Er litt an schwerem Leberleiden und periodischer Wiederkehr von monatelangem Karbunkeln, die den Körper bedeckten, bis wochenlanges Arsenitnehmen endlich wieder Linderung schuf. Einen erheblichen Teil seiner Zeit war er arbeitsunfähig; jahrelang war ein großer Teil der Kleider und Haushaltsgegenstände im Pfandhaus, bis auf die der Diensthoten herab. Fünfzigjährig schrieb er an seinem Geburtstag: Ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken und immer noch Pauper! Er wäre an all dem schon in den fünfziger Jahren zugrunde gegangen, wenn sein Freund Engels ihm nicht das nötige Geld immer wieder geschickt, ihm zuletzt von 1869 an eine feste Jahresrente von etwa 7000 Mark gezahlt hätte.

So kann man von Marx sagen: In tormentis cripuit. Er blieb dabei der aufrechte Mann. Als ihn Bismarck 1867 für sich gewinnen wollte, wies er es stolz ab. Aber naturgemäß sind seine Werke von seinem Schicksal beeinflusst. Er sah im Arbeiterelend zugleich das eigene, in beiden das Unrecht der heutigen Gesellschaft, die er nun mit steigendem Haß darstellte, die er vernichten wollte, an deren Stelle er bessere Institutionen setzen zu können meinte.

Das schöne uneigennütige Verhältnis der beiden Männer zueinander aber ist ein Denkmal seltsamer Freundschaft, die auf einem großen Hintergrund, dem beiderseitigen Bewußtsein einer weltgeschichtlichen Mission, ruhte.

Es dürfte jeder größeren Sortimentsbuchhandlung ein leichtes sein, eine Partie abzusetzen. — Verlangzetteln anbei.

Hochachtungsvoll

Stuttgart, 16. April 1921.

J. G. W. Dietz Nachf., G. m. b. H.